



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

**Auch wenn ich alt und grau bin, verlass mich nicht, mein  
Gott!**

**05.10.2010**

**Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.2.16

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-878)

Priestersenioren , Brixen

6

" Auch wenn ich alt und grau bin , verlass mich nicht , mein Gott!"

Wir finden unseren Sinn in unseren hohen Jahren , die uns Gött schenkt , in einem immer tiefer werdenden Verbundensein mit unserem Herrn . Aber ist so , dass wir nicht immer ganz leicht mit den Schat- ten fertig werden , die die auch über unseren priesterlichen Lebens- abend fallen . Und da ich jetzt 13 Jahre lang vornehmlich Exerztien- , Einkehrtage im ganzen deutschen Sprachraum von Westfalen bis ins Wal- lis und vom Elsass bis ins Burgenland gehalten habe , weiß ich um die Schatten , die über unseren Stand fallen . Ich hatte allein in den geist- lichen Übungen 1700 Priester , vornehmlich aus dem seelsorgsklerus , 1500 Schwestern und eine noch größere Zahl von Laien , durchwegs im ak- tiven Dienst der Kirche , als Religionslehrer und seelsorgshalfer aller Art , Caritas-engagierte , Träger des Pfarrlebens und kirchlicher Orga- nisationen usw. Und dazu kamen viele , viele Gespräche und Briefe. Ich weiß also , wovon ich rede , wenn ich von den Schatten spreche , die heute über die Kirche und über uns, die diener dieser Kirche fallen. Das Wort "Kirche" hat für viele , die mitten in ihrem Dienst stehn , keinen beschwingenden und tröstlichen Klang. . Es gibt Kirchentrauer, Kirchenfrust , Kir**chenentfremdung** und Nicht-Verstehen offizieller Linien und Direktiven . Und es geht darum , dass wir mit dieser Situation in- nerlich zurechtkommen - und nicht in den Trend so vieler einschwenken , die in die resignation ziehen .

Und wenn ich vom erfüllten Alter sprechen will , kann ich diesen Schatten und Belastungen nicht ausweichen , auch und gerade weil sie höherenorts kaum wahrgenommen werden .

Ich habe unter anderem auch ganze Weihejahrgänge in Diözesen in Exerztien vor mir gehabt ( manchmal in Summe 3000 Jahre seelsorglicher Erfahrung , Vierziger - und Fünfziger-Jubilare , solche im Ruhestand, ode im ausgleiten , oder im Noch-Standhalten .

Und über alte Priester schwebt oft eine schwermütige Melodie. Ein altes rutenisches Hirtenlied aus den Karpaten läßt einen alten Hirten , der seinen stab abgeben muss , singen :

"Schafe , meine Schafe , meine liebe Herde ,  
wer wird euch den<sup>n</sup>weiden , wenn ich sterben werde ? "

Jeder, der seelsorglich tätig war, weiß, dass der menschliche Kontakt, die Verbundenheit mit Schicksalen, mit Freuden und Leiden, die erste Grundlage aller nachhaltigen Seelsorge ist. Auch eine lebendige sakramentale Seelsorge hat Beziehung und Begegnung zur Voraussetzung. Ich habe bei den Visitationen mit den jeweiligen Pfarrern immer an den nachmittagen die Alten, Kranken und tragischen Fälle besuchen dürfen. Das war nur möglich, weil die Pfarrer eigentlich mit großer Treue diese nachgehende Alten- und Krankenseelsorge betrieben haben. Es sind etwa 6000 Besuche geworden. Nicht dass der Bischof in den Stuben, Zimmern und an den Betten aufkreuzt, ist maßgebend, sondern eben diese nachhaltige Sorge der Priester an den HerzJesufreitage und vor den Festzeiten - das ist das Entscheidende. Und diese intensiv-nachgehende Kontaktseelsorge, verbunden mit dem Sakrament, ist nicht nur Seniorenbetreuung. Wie ich einmal nach der Visitation im Wipptal und Stubai auf den Brenner gefahren, mit dem Frühzug im Herbst, im Berggewand, weil ich eine Tour machen wollte, sind die Arbeiter mit den gelben Helmen eingestiegen, die in den Tunnels arbeiten. Einer hat mich im Winkel gesehen und erkannt und hat gesagt: Sie waren bei meiner Großmutter, und ein anderer ist gekommen und hat gesagt: Sie haben meinen Vater besucht und im Nu war ich im Coupe von Arbeitern umringt und wir haben uns über Gott und die Welt unterhalten. Wenn ich einen noch so gescheiterten Sozialhirtenbrief schreibe, setzt sich kein einziger Arbeiter im Personenzug zu mir. Dabei ist dieser Besuch ja nur eine einmalige Sache gewesen. Das Entscheidende war die nachgehende, persönliche Mühe der Priester. Und wenn wir heute in der TT verhältnismäßig noch oft "versehen mit den Sterbesakramenten" lesen, ist das noch immer der Nachklang dieser Art von Pastoration. Aber er wird verklungen wie vieles andere, weil die derzeitig von der kirchlichen Führung propagierten und eingeführten Seelsorgsstrukturen diese Pastoral des menschlichen Miteinander nicht mehr erlauben. Vor ein paar Tagen hat mir ein Dekan gesagt, dass er nun 7 Pfarreien habe. Er hat gute Mitarbeiter - aber eben - hier wird der Priester auf die Dauer in die Rolle des Pastoralmanagers gedrängt. und das ist nicht der Hirte. Und diese Situation ist überall dieselbe, und wenn ich jetzt die Tausende in den Exerzitien des deutschen Sprachraums zusammennehme, dann ist die Meinung zu diesen Dingen praktisch geschlossen. Aber es wird höhererorts nur selten zur Kenntnis genommen - und in Rom gar nicht. Der Schlagschatten der Priesterfrage und damit der sakramentalen Seelsorge fällt weltweit. Bei dem südamerikanischen Kardinal, der neulich in Deutschland gestanden hat, dass er in manchen Gebieten für 90.000 Gläubige einen Priester hat, für den französischen Pfarrer, dem ich in der Auvergne ausgeholfen habe und der 24 Pfarreien betreuen muss, für den Bischof Kräutler der für 450.000 Katholiken und einem Gebiet, 4mal so groß wie Österreich, 30 Priester hat, für die Trioler Missionäre in Afrika, die 28 und 32 Außenstationen haben und in manche einmal im Jahr kommen. Wie soll die Eucharistie die Mitte bleiben - wie es die Schrift und das Dogma und päpstliche Enzykliken sagen?

Es geht in der Frage des Viri Probatus schlicht und einfach um die uralte Auseinandersetzung, die Jesus so sehr mit den Pharisäern beschäftigt hat - ob nämlich ein menschliches Gesetz größer sein kann als eine göttliche Weisung. Und deshalb schmerzt die Sache so. und dieses Auseinanderklaffen von Wortordnung und Wertordnung in der Kirche ist ein Grund für den Schwund der Autorität in der Kirche.

Wie kann man dem allen begegnen, damit unsere hohen tage nicht verdunkelt werden? Und damit trotz allem verbunden bleiben mit der hohen Kirche, damit die berechtigte Kritik an der heutigen offiziellen Kirchenlinie nicht in den Kirchenmissmut und den Kirchefrust führt? Meine Lieben, wir brauchen alle ein paar sonderzuteilungen an Weisheit und Heiligem Geist und das müssen wir uns erbitten:

1) Um eine besondere Klarsicht im dogmatischen Bereich, was wirklich geoffenbarte Wahrheit und göttliche Weisung ist, und was nicht. In diesen Tagen ist John Henry Newman, wohl der größte und originellste Theologe des 19. Jhdts, selig gesprochen worden. Er sah damals um 1870 diese Form der Infallibilitätsformulierung durchaus auch kritisch, weil er wahrscheinlich so wie andere eine papalistische Schlagseite fürchtete. Aber konnte danach das Dogma glaubwürdig verteidigen, weil er wußte, was Unfehlbarkeit des Papstes nicht bedeutete. Und diese Klarheit ist auch heute aktuell. Wenn man diesem Dogma übertreibende und unsachliche Interpretationen anfügt, schadet man nur dem Pappsttum und der Kirche.

2) Der Heilige Geist muss uns auch eine kirchenhistorische Weitsicht schenken. Der nüchterne Blick auf die Kirchengeschichte eröffnet die Einladung zu einer gewissen gelassenheit. Die fleckenlose unproblematisch, immer bestregierte Kirche hat es nämlich nie gegeben. Es ist von Anfang immer wieder dazugekommen, dass das Kirchenschiff in Turbulenzen geschlingert hat, streckenweise Schlagseite hatte (Verweltlichung, Hexenwahn, christlicher Antijudaismus), Lecks und Wassereinträge, Rattenplage und Verwirrungen und Turbulenzen bei der Crew und auf der kommandobrücke. Aber der Herr läßt das Schiff nicht scheitern. Es ist keine stolze Titanic, aber es ist unsinkbar. Und es wird nicht in die tödliche Katastrophe im Glauben gesteuert werden. Allerdings haben wir keine Garantie dafür, dass durch menschliche Schwächen und Sünden nicht große Schäden entstehen.

3) Der Heilige Geist muss uns helfen, dass wir die Chancen des Heut und Morgen sehen, die uns ja immer bleiben. Ich habe einmal für ein Büchlein den Glätscherhahnenfuß als Symbolblume gewählt, weil er bei schlechtem Großklima unglaublich Überlebenschancen hat. Er kann drei Jahre sogar eingeschneit bleiben - und überlebt, weil er in der Sonnenbestrahlung diese so intensiv ausnützt. Es gibt am Boden des Hochgebirges ein Klein-klima, das überrascht. Man hat an manchen Stellen auf über 2000 Meter bis zu 80 Grad Wärme gemessen.

Darum : Auch wenn das Großklima belastend ist - es bleiben uns noch weit Möglichkeiten , Chancen und Entfaltungsmöglichkeiten im Kleinklima des kirchlichen alltags : Darf ich an derartige Sonnenplätze im Kleinklima erinnern : Exerzitien im Alltag , lebendige gemeinden mit Initiativen , ehrenamtliche Mitarbeiter ( 30.000 in der Diöz Innsbruck ) , Hospizbewegung , karitative Impulse und weltweite Großaktionen , Hilfsprojekte , in einer kirchlich entfremdeten Gesellschaft dann wieder viele Aufbrüche des Suchens und vieler humanitärer Abnstrengungennim Sinne christlicher Nächstenliebe , Basisgemeinden , verheiratete diakone , die seit 40 Jahren den stillen beweis liefern , dass der Vir Probatus in unserer Zeit ein gangbarer Weg wäre usw. Der Heilige geist muss uns helfen , das Positive zu sehn und mitzutun , wo wir können .

4) Ich weiß schon , liebe Mitbrüder , wie das ist , wenn man trotz aller guter biblischer, dogmatischer und pastoraler Gründe anrennt und nichts erreicht , weil weiter droben das hörende Herz fehlt . Aber ich war einmal in im Krieg in einem Orkan mit Windstärke 11 auf der Kommando- brücke eiens Schiffes in der Ostsee. Und da habe ich plötzlich ein U- boot gesehen , das aufgetaucht ist und von den acht Meter hohen Welln wir ein Tannenzapfen herumgeworfen wurde . Es ist sofort wieder ge- taucht . Denn 15 Meter weiter unten spürt es vom Orkan nichts . Meine Lieben , das bleibt uns immer -und es ist keine Flucht - die Tauchfahrt in die Glaubenstiefe , , hinunter in die tiefsten , zeitlosesten Verhei- Bungen unseres Herrn. Wir müssen uns ergeifen lasse von der gewaltigen s sanften Meeresströmung des göttlichen Heilswillens , der alle undjeden erfasst . auch die durch unsere Unzulänglichkeit Vernachlässigten . Es muß uns doch tröstend ergreifen , wenn wir bei der Wandlung betendürfen " Für uns und für a l l e " Wir haben im Ruhestand etwas mehr Zeit und weniger äußere Beanspruchung , so dass wir i n n i g e r beten können . Vielleicht haben wir Konzentrationsschwächen beim diskursiven Breviergebet - aber , aber wir können doch bei , bei den schlichten Wieder- hlungsgebetsformen , wie Jesusgebet ode rRosenkranz , tiefer eintauchen in ein seliges Urvertrauen , das uns bis dorthin trägt , wo unser Flug- zeug auf der Landepiste de rEwigkeit ausrollt , ein Urvertrauen , das die Schlechtwetterzone auf der Oberfläche relativiert.-

5) Und ein letzter Gedanke . Manchmal frage ich mich wirklich , Her warum lässt du diese so belastenden Entwicklungen zu ? Ich weiß es nicht. Aber aus der Offenbarung wissen wir , dass der Herr der Geschichte viel Dunkel zugelassen hat , bis auf Golgotha . Alles Dunkel ist eine Voraus- setzung für T r o t z d e m l i e b e . Sie ist die größte . Noch vom

1.3.1.2.16

10

Kreuz herunter flüstert es : Ich liebe Euch trotzdem ! Schlägt nicht vielleicht in der Stunde der Kirchenkrise der Appell zur Trotzdemliebe? Müssen wir uns nicht durchringen zu der Haltung , ich diene und bete und arbeite und leide und liebe für diese meine und Seine Kirche t r o t z d e m , auch wenn ich mich nicht mit allem , was da herunterkommt identifizieren kann.

Meine Lieben , obwohl es Nebelbänke gibt , können unsere Tage als Senioren doch ein Herbstabend sein , mit den milden Pastellfarben , den Blaustufen weiter Horizonte bis dorthin , wo der Himmel die Erde berührt.